

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 15. Juni.

24.

Die zwei Schüler von Westminster.

Von G. Schütz.



Gine gute Handlung, die man im Leben vollzieht, ist ein zurückgelegter Sparpfennig, der uns früher oder später zu einem Kaputälchen angewachsen, zu Gute kömmt. Dieser Grundsatz eines arabischen Dichters findet ewig seine Anwendung. Es ist in der That eine Seltenheit, daß das erwiesene Gute nicht eines Tages seine Vergütung brächte, sei es durch Erzeugung einer freudigen Stunde oder geschähe es durch Gewinnung eines geachteten Namens. Wenn man sagt, daß wohlthätige Menschen hienieden nicht die glücklichsten sind, so täuscht man sich meistens oder verwechselt doch das wahre Glück mit dem Scheinglücke; höchstens könnte man annehmen, wohlthätige Menschen seien nicht immer die reichsten und mächtigsten. Selten wird wol eine ehrenhafte Handlung auf so ganz unfruchtbaren Boden gefallen sein, daß sie uns nicht wenigstens Einen Menschen, der uns sonst fremd geblieben wäre, als Freund zugeführt hätte. Und ist jene Verbrüderung denn gar nichts, die gleichsam zwischen allen wakeren Menschen besteht, und die in Folge einer guten Handlung den Beifall aller Jener zusichert, welche fähig sind, dich zu begreifen und dir nachzuahmen? Wer kann endlich vorher sagen, was für Ereignisse der dunkle Schleier des Verhängnisses deckt, u. wie der ausgestreute Same einer wohlthätigen Handlung als Saat aufschließen und reifen werde? Zwar soll man das Gute nicht in der Hoffnung auf Belohnung üben, denn das hiesse mit den Gefühlen seines Herzens Bucher treiben; allein ohne gerade auf eine Vergeltung zu zählen, darf man immerhin hoffen, daß man bei Andern dieselbe Aufopferung finden werde, welche sie bei uns gefunden haben, und daß man

seiner Zeit da ein wenig Erkenntlichkeit ernten werde, wo man vor Jahren viele Wohlthaten hingefäet hat.


Folgende Anekdote, aus der englischen Geschichte entnommen, scheint uns ein rührendes Beispiel für diese Wahrheit zu geben. Sie spielt in der Epoche der Streitigkeiten zwischen dem Parlamente und dem Könige. Beide Parteien hatten die Waffen ergriffen und bekriegten einander mit blutigem Haffe. Doch hatte die Armee des Königs Karl wiederholte Niederlagen erlitten, und diejenigen seiner Anhänger, die man mit den Waffen in der Hand betroffen hatte, wurden vor die in jeder Stadt errichteten Richterstühle Cromwell's geschleppt und als Rebellen behandelt. Sir Patrick von New-Castle nahm einen dieser Richterstühle ein. Seine politischen Grundsätze waren von der starren unbeugsamen Art, wie man sie vormalig bei den finsternen Republikanern suchte, und Sir Patrick genoss die besondere Achtung des Protektors. Da seine kränkliche Körperbeschaffenheit es ihm nicht erlaubt hatte, sich den Waffen zu widmen, so hatte er sich auf das Studium der Rechtswissenschaft gelegt, die er mit dem größten Eifer in allen ihren Zweigen umfaßt hielt, und man sprach von ihm als von der thätigsten, geschicktesten und zugleich streng rechtlichsten Gerichtsperson der ganzen Grafschaft.

Eines Abends, als Sir Patrick einige Freunde zu sich geladen hatte, und im Kreise seiner Familie fröhlich das Abendmahl genoss, traten Soldaten mit einem gefangenen Royalisten herein, den sie so eben festgenommen hatten. Es war dies ein Offizier, welcher nach der Niederlage der karlistischen Armee die Flucht nach der Meeresküste nahm, wo er Mittel zu finden hoffte, nach Frankreich überzuschiffen. Sir Patrick befahl ihm die Hände loszubinden, ließ hierauf zum Kamin einen Tisch stellen, indem er sagte: „Heute ist ein Geburtstag, ich will das Mahl fröhlich beschließen, wie ich es begonnen: reichet dem Cavalier und denen, welche ihn herbeigeführt haben, Erfrischungen dar. In diesem Augenblicke will ich nur sein Wirth, in einer Stunde werde ich wieder sein Richter sein.“ Die Soldaten dankten und setzten sich an

Wendelin Peter, in Pesth,

(Weiznergasser, im Hause »zu den drei Grazien«)

empfiehlt zu diesem Markt eine große Auswahl neuer, auch überspielter Klaviere zu den billigsten Preisen.

 Für Dauerhaftigkeit wird gebürgt.

Empfehlung.

Der ergebenst unterzeichnete Gastwirth übernahm am 24. April 1846 sowohl den Gasthof des hiesigen neuen großartigen Badegebäudes, als auch die heilsamen Bäder selbst, welche bereits am 3. Mai eröffnet wurden. Er bittet daher die Herren Reisenden u. das verehrte Graner Publikum, ihm jenes Wohlwollen und Zutrauen, welches ihm in dem Gasthose »zum König von Ungarn« durch eine Reihe von 18 Jahren zu Theil wurde, ferner zu schenken. In seinem Speisesaal u. Kaffeehandlokal wird Sorge getragen, die werthen Herren Gäste durch pünktliche Bedienung zufrieden zu stellen, und den werthen Herren Reisenden wird es nie an gemächlichen, reinen und saubern Zimmern und Betten u. an bequemen und reinlichen Stallungen mangeln. Der Befertigte hofft daher, durch seinen unermüdeten Eifer und Fleiß sich für die Folge wieder die Gunst u. Zufriedenheit der werthen Reisenden und des Graner Publikums zu sichern. Zur Bequemlichkeit der verehrten Herren Reisenden, die mit einem Dampfschiffe weiter reisen wollen, hält er eine Kutsche, welche die Reisenden bis zum Landungsplatz um den Preis von 10 fr. C. M. führt. Er empfiehlt zugleich das gemächlich eingerichtete und bereits eröffnete heilsame Bad. — Ein gewärmtes Bannenbad kostet nur 10 fr. C. M.

Der Wohlgeogenheit des geehrten Publikums empfiehlt sich ergebenst

Gran, 14. Mai 1846.

Michael Rudolph,

Pächter des Gasthofes »zum warmen Bade.«

Wassong-Metall- Waaren-Niederlage

der

Franz Frank & Sohn
aus Wien,

in der untern Bräunerstraße, Nr. 1133,

empfiehlt sich für den jezigen Pesther Markt einem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum mit ihren Erzeugnissen. Ihre Güte haben sie in Pesth, auf dem neuen Marktplatz, in der Wienergasse und zu Debreczin in der deutschen Gasse, im Anfange des Marktplazes.

Neu sind erschienen und besonders anzupfehlen: Vierteluhren mit offenem Werk, aus Wassong, Reise- und Bilderuhren mit Spielwerk. Auch sind Olbrich'sche Spielwerke pr. 22 fl. C. M. zu haben; ferner alle möglichen

Kaffegeräthschaften, Kaffeemaschinen, Kannen, Zuckerkörbe, Lavoirs, Tafelleuchter u. s. w. Kirchengerräthschaften von Passong und Silber. Mit dem immerwährenden Zeichen: »Passong Frank« versehen.

Altes Passong mit meinem Zeichen wird das Pfund um 2 fl. C. M. angekauft.

2—2

Franz Frank.

Local-Veränderung

und zahnärztliche Anzeige.

Ph. Graf & M. Arnstein,

Zahnarzt,

Zahntechniker,

empfehlen sich (dankend für das ihnen bis jetzt geschenkte Vertrauen) bei Gelegenheit der Wohnungs-Veränderung abermals den pl. t. Herrschaften und einem geehrten Publikum beider Schwesterstädte, zur

**Einsetzung aller Gattungen Kunstzähne,
ganzer und halber Gebisse,**

die auf das Längschende die natürlichen nachgeahmt werden, und da die Anfertigung derselben auf eine ganz eigenthümliche Art geschieht, die den höchsten Grad technischer Vollkommenheit erreicht hat, sind sie, mit vereinten Kräften wirkend, nun im Stande, den Kunstzahn (auf seinem Golde gesetzt) um den unbedeutenden Preis von 3 fl. C. M. einzusetzen, wodurch den pl. t. Zahn-Patienten ein bedeutender Vortheil in Bezug der Billigkeit geboten und auch die Dauer desselben auf viele Jahre verbürgt wird. Außerdem werden alle

Zahn-Operationen,

als: Zähne feilen, reinigen, plombiren, Zähne ausnehmen, auf das Beste und Sicherste verrichtet. — Auf besonderes Verlangen werden auch die in Wien so oft in öffentlichen Blättern belobten elastischen Zahngebisse angefertigt und eingesetzt. — Wohnung in der M. Dorotheagasse, im v. Parkfrieder'schen Hause, 1. Stock, Thüre an der Stiege.

Ein Lehrer, bei dem man binnen dreißig Stunden alle kaufmännischen Berechnungen erlernen kann, wünscht gegen ein billiges Honorar Unterricht zu ertheilen. Adressen werden in der Buchhandlung »Müllers Wittwe und Söhne,« Herren- und Kronengasse, Etgewölb, angenommen. 3—2

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 15. Juni.

24.

Die zwei Schüler von Westminster.

Von G. Schüz.



Eine gute Handlung, die man im Leben vollzieht, ist ein zurückgelegter Sparpfennig, der uns früher oder später zu einem Kaputälchen angewachsen, zu Gute kommt. Dieser Grundsatz eines arabischen Dichters findet ewig seine Anwendung. Es ist in der That eine Seltenheit, daß das erwiesene Gute nicht eines Tages seine Vergütung brächte, sei es durch Erzeugung einer freudigen Stunde oder geschähe es durch Gewinnung eines geachteten Namens. Wenn man sagt, daß wohlthätige Menschen hienieden nicht die glücklichsten sind, so täuscht man sich meistens oder verwechselt doch das wahre Glück mit dem Scheinglücke; höchstens könnte man annehmen, wohlthätige Menschen seien nicht immer die reichsten und mächtigsten. Selten wird wol eine ehrenhafte Handlung auf so ganz unfruchtbaren Boden gefallen sein, daß sie uns nicht wenigstens Einen Menschen, der uns sonst fremd geblieben wäre, als Freund zugeführt hätte. Und ist jene Verbrüderung denn gar nichts, die gleichsam zwischen allen wackeren Menschen besteht, und die in Folge einer guten Handlung den Beifall aller Jener zusichert, welche fähig sind, dich zu begreifen und dir nachzuahmen? Wer kann endlich vorher sagen, was für Ereignisse der dunkle Schleier des Verhängnisses deckt, u. wie der ausgestreute Same einer wohlthätigen Handlung als Saat aufschließen und reifen werde? Zwar soll man das Gute nicht in der Hoffnung auf Belohnung üben, denn das hiesse mit den Gefühlen seines Herzens Bucher treiben; allein ohne gerade auf eine Vergeltung zu zählen, darf man immerhin hoffen, daß man bei Andern dieselbe Aufopferung finden werde, welche sie bei uns gefunden haben, und daß man

seiner Zeit da ein wenig Erkenntlichkeit ernten werde, wo man vor Jahren viele Wohlthaten hingefäet hat.

Folgende Anekdote, aus der englischen Geschichte entnommen, scheint uns ein rührendes Beispiel für diese Wahrheit zu geben. Sie spielt in der Epoche der Streitigkeiten zwischen dem Parlamente und dem Könige. Beide Parteien hatten die Waffen ergriffen und bekriegten einander mit blutigem Haffe. Doch hatte die Armee des Königs Karl wiederholte Niederlagen erlitten, und diejenigen seiner Anhänger, die man mit den Waffen in der Hand betroffen hatte, wurden vor die in jeder Stadt errichteten Richterstühle Cromwell's geschleppt und als Rebellen behandelt. Sir Patrick von New-Castle nahm einen dieser Richterstühle ein. Seine politischen Grundsätze waren von der starren unbeugbaren Art, wie man sie vormalig bei den finsternen Republikanern suchte, und Sir Patrick genoß die besondere Achtung des Protektors. Da seine kränkliche Körperbeschaffenheit es ihm nicht erlaubt hatte, sich den Waffen zu widmen, so hatte er sich auf das Studium der Rechtswissenschaft gelegt, die er mit dem größten Eifer in allen ihren Zweigen umfaßt hielt, und man sprach von ihm als von der thätigsten, geschicktesten und zugleich streng rechtlichsten Gerichtsperson der ganzen Grafschaft.

Eines Abends, als Sir Patrick einige Freunde zu sich geladen hatte, und im Kreise seiner Familie fröhlich das Abendmahl genoß, traten Soldaten mit einem gefangenen Royalisten herein, den sie so eben festgenommen hatten. Es war dies ein Offizier, welcher nach der Niederlage der karlistischen Armee die Flucht nach der Meeresküste nahm, wo er Mittel zu finden hoffte, nach Frankreich überzuschiffen. Sir Patrick befahl ihm die Hände loszubinden, ließ hierauf zum Kamin einen Tisch stellen, indem er sagte: „Heute ist er ein Geburtstag, ich will das Mahl fröhlich beschließen, wie ich es begonnen: reichet dem Cavalier und denen, welche ihn herbeigeführt haben, Erfrischungen dar. In diesem Augenblicke will ich nur sein Wirth, in einer Stunde werde ich wieder sein Richter sein.“ Die Soldaten dankten und setzten sich an

die Tafel neben ihren Gefangenen, welcher sich in seine Lage muthig zu fügen schien, und mit gutem Appetite Speise u. Trank zu sich nahm. Inzwischen hatte Patrick seinen früheren Platz wieder eingenommen u. den Faden seiner durch die Ankunft der Soldaten abgebrochenen Unterhaltung wieder aufgefaßt. „Wie ich euch sagte,“ fuhr er fort, „zu 15 Jahren war ich noch so kraftlos und elend, daß Jedermann meine Schwächlichkeit verlachte oder sie zu meiner Dual mißbrauchte. Ich hatte Anfangs die schlechte Behandlung meiner Stiefmutter zu ertragen, bald mußte ich auch die meiner Kameraden geduldig hinnehmen. Der Muth ist bei dem Kinde nur das Bewußtsein seiner Stärke; meine Schwäche machte mich feige; weit entfernt mich gegen das Leiden abzuhärten, machten mich die Rohheiten, denen ich fortan ausgesetzt war, empfindlicher für den Schmerz, ängstlicher vor demselben, und so lebte ich in steter peiniger Aufregung, aber mehr als Alles fürchtete ich die Geißel des Lehrers. Zwei Mal hatte ich diese grausame Züchtigung überstanden und sie war mir in so furchtbarer Erinnerung geblieben, daß der bloße Gedanke sie wieder zu erleiden, mich am ganzen Leibe zittern machte. Ich machte, wie Ihr wisst, die Kurse im Kollegium zu Westminster. Die zwei Klassen dieser Anstalt waren durch einen einfachen Vorhang von einander getrennt, und diesen zu berühren war uns auf das Strengste untersagt. An einem Sommertage überfiel mich der Schlaf während eines Vortrages, den der Professor über die Grundsätze der Dichtkunst hielt; ein Geräusch, welches in der Klasse entstand, weckte mich; ich sprang auf u. taumelte zum Umfallen, da hielt ich mich an den Vorhang, an diesen Schleier der Isis, der unter meiner Hand zerriß; ein gewaltiges Loch ließ die nachbarliche Klasse sehen. Die beiden Professoren wendeten sich gegen den Ort hin, wo der Lärm entstand und gewahrten da die angerichtete Verheerung. Man konnte eben so gut den Schüler, der sich in der zweiten Klasse an der andern Seite des Vorhanges befand, als mich der strafbaren Uebertretung jenes Befehles anklagen; aber meine Verwirrung verrieth mich, und der Professor gebot mir mit zornigem Blicke, vorzutreten, um zwölf Geißelhiebe zu empfangen. Ich erhob mich taumelnd gleich einem Trunkenen. Ich versuchte zu sprechen und um Gnade zu bitten, aber die Furcht hatte mir die Zunge gelähmt, meine Füße zitterten, ein kalter Schweiß durchrieselte mein Haupthaar; als ich endlich dem Professor näher kam, fiel ich auf die Knie, die furchtbare Peitsche war schon in die Höhe geschwungen, als ich Jemand rufen hörte: „Schlagen Sie ihn nicht: ich bin allein der Schuldige.“ Es

war der Schüler, der auf der andern Seite des Vorhanges seinen Platz eingenommen hatte u. nun seine Stimme zu meiner Rettung erhob. Man ließ ihn in unsere Klasse kommen und er erhielt die zwölf Geißelhiebe. Ich machte eine Bewegung, um diese ungerechte Züchtigung zu verhindern und mir zuzuwenden, aber mir mangelte die Kraft dazu, und als einmal der arge Streich gefallen war, schämte ich mich zu reden. Nach ausgehaltener Strafe schritt der Schüler bei mir vorüber, die Hände von Blut triefend, und sagte mir leise mit einem Lächeln, das ich so lange ich lebe nicht vergessen werde: „Nähere dich nicht mehr dem Vorhange, Junge, denn die Geißel thut weh.“ Ich sank in die Knie, stieß einige Seufzer aus und mußte hinausgeführt werden. Seit jenem Tage schauerte ich vor meiner Feigheit zurück und bot Alles auf, um sie zu bekämpfen. Ich hoffe endlich dahin gelangt zu sein.“ — „Und Sie kennen jenen edelmüthigen Kameraden gar nicht,“ fragte einer der Gäste, „Sie haben ihn nie wieder gesehen?“ — „Leider nie. — Er war nie in meiner Klasse und ich verließ kurz darauf das Kollegium von Westminster. O, Gott ist mein Zeuge,“ fügte Patrick mit einer Thräne im Auge hinzu, „ich habe oft in meiner Andacht gefleht, daß ich Jenen wieder sehen möchte, der so für mich gelitten hatte, und ich gäbe viele Jahre meines Lebens dafür, könnte ich hier ein Mal mein Glas gegen das seine stoßen.“

In diesem Augenblicke wurde ein Glas gegen das des Sprechers gerückt, dieser erhob seine Augen mit Staunen; es war der Gefangene, der ihm lächelnd den Becher zum Toast entgegenhielt. „Zum Andenken an den zerrissenen Vorhang von Westminster, Sir Patrick,“ sagte der Offizier, „aber auf mein Wort, das Gedächtniß ist euch treulos geworden; nicht zwölf Hiebe habe ich bekommen, wol aber das Doppelte, weil ich einen Andern der Strafe ausgesetzt hatte, indem ich nicht gleich mein Vergehen eingestanden.“ — „Es ist wahr, ich erinnere mich jetzt,“ rief der Richter. — „Und euer Professor gab euch, wenn ich nicht irre, bei dieser Gelegenheit die Aufgabe, eine Rede über die freiwilligen Unbilden auszuarbeiten.“ — „Ich erinnere mich, ja, ich erinnere mich daran,“ versetzte Patrick, „aber ist es möglich, daß ihr es seid? . . . Ja,“ setzte er bei, nachdem er ihn genau betrachtet hatte, „ich erkenne diese Büge . . . er ist es . . . ja, er ist es . . . und in welcher Lage, in welcher Uniform!“ — „In der meines Königs, Sir Patrick. Als Edelmann u. Schotte habe ich dem Rufe meiner Pflicht gehorcht. Ich folgte meinem Vater zur Armee Karls, mein Vater ist todt, und ich werde ihm auch hierin folgen. Alles ist

gut, ich verlange nur Eins: Gott erhalte den König.“

Nach diesen Worten kehrte der Offizier zu den Soldaten zurück und setzte ruhig sein Mahl fort. Allein Patrick ward düster und nachdenkend. Am selben Abende, nachdem er alle nöthigen Aufträge zur guten Verpflegung des Gefangenen gegeben hatte, verreiste er, ohne zu sagen, wohin, und war drei Tage abwesend. Am vierten Tage kam er endlich an, und befahl den royalistischen Offizier vor ihn zu führen. — „Wird man mich endlich verurtheilen?“ fragte dieser ernst. „Es ist Zeit der Sache ein Ende zu machen, wäre es auch nur aus Menschlichkeit. Ich besinde mich bei dir, Sir Patrick, so wohl, daß ich zuletzt, wenn es noch länger so dauerte, den Verlust meines Lebens beklagen könnte.“ — „Lord Derby,“ sagte der Richter in bewegtem Tone, „es sind jetzt zwanzig Jahre, daß du mir deine blutigen Hände vorzeigend sagtest: „Nähere dich dem Vorhange nicht wieder, denn die Geißel thut weh.“... Hier ist das Begnadigungsschreiben, von dem Protektor unterfertigt; allein ich für meinen Theil rufe dir zu: Ergreife nicht fürder die Waffen gegen das Parlament, denn Cromwell ist schwer zu beugen.“ Bei diesen Worten fielen Sir Patrick u. Lord Derby einander um den Hals und lebten seit der Zeit ungeachtet der Verschiedenheit ihrer politischen Meinungen in der innigsten Freundschaft.

Napoleon's erstes Grab.

Seitdem die irdischen Ueberreste des großen Kaisers von St. Helena entfernt worden sind, scheint sein inhaltloses Grab fast alle Anziehungskraft verloren zu haben, u. ist das Haus, welches der berühmte Verbannte bewohnte, nicht länger der Gegenstand so eifriger Beachtung wie früher. Das Grab ist ganz so geblieben, wie es die Franzosen verlassen haben. Es ist offen; die einfache Steinplatte, welche es deckte, liegt daneben. Seine Tiefe beträgt ungefähr zwölf Fuß, Seitenwände und Boden bestehen aus zugehauenen Steinen. In der Nähe wohnt die Aufseherin, ein altes, schwaches Mütterchen, welche die Besuchenden mit der Vertilichkeit bekannt macht. Man fühlt sich versucht, sie für den Genius der öden Stätte zu halten, der über das verletzte Heiligthum des Todten trauert. Dicht neben dem Grabe sprudelt die kleine romantische Quelle, deren krySTALLREINES Wasser so oft den Durst des hohen Gefangenen stillte, u. jedem Besuchenden wird ein Schluß davon verabreicht. Die Trauerweiden, welche gleich den Fittigen des Friedens die Grabstätte des Helden, wo derselbe für immer hätte ruhen sollen, beschatteten, hat man

leider umgehauen, und jedes Stückchen derselben, Stamm und Aeste, ist zu Dosen, Ornamenten, Freundschafts- u. Liebesunterpfändern und andern Spielereien verarbeitet worden. Das Haus, welches der Kaiser bewohnte, hat schon längst als Scheune gedient und Niemand würde seine ehemalige Bestimmung errathen, wenn nicht die Tausende von Namen und poetischen Fragmenten und Floskeln aus allen Sprachen, womit jedes Mauerstückchen besetzt ist, daran erinnerten. Es war in der That von vornherein eine armselige Wohnung — ein ganz gewöhnliches Landhaus — u. eilt gegenwärtig rasch seinem Verfall entgegen, ja vielleicht dürfte schon nach zwanzig Jahren kaum noch eine Spur davon vorhanden sein.

Neues Mittel, um schön zu werden.

Der Reutlinger Kurier erzählt: „Vor wenigen Tagen fuhren zwei Männer und zwei Frauen in einer Chaise von Heilsbronn nach Stuttgart und warfen auf dem Wege rechts und links Traktätchen hinaus, wovon wir eines mittheilen, indem wir die Richtigkeit des Ganzen verbürgen. Das Traktätchen ist betitelt: „Ein bewährtes Mittel, schön zu werden.“ Man höre nun die neuen, abenteuerlichen Schönheitsmittel. 1) Nimm die Wurzel wahrer Gottesfurcht, Liebe und Aufrichtigkeit. 2) Blätter der Barmherzigkeit und willigen Almosens. 3) Blumen der Demuth, Gottseligkeit, Keuschheit, Geduld u. Mäßigkeit. 4) Kräuter der wahren Buße, Bekenntniß der Sünde, der Freude zur Verachtung der Welt und Besserung des Lebens. Schütte dieses Alles zusammen in dein Herz, zerstoße es in dem Mörser deines Gewissens, setze es durch das Gedächtniß des bitteren Leidens Jesu, zerlasse es in dem göttlichen Zuker der Liebe, beneze es mit den heißen Thränen deiner Augen, stelle es zu dem Feuer der Trübsal, rühre es oft durch den Vorsatz zur wahren Buße untereinander, endlich stelle es an die Sonne göttlichen Wortes und destillire es in der Hitze des lieben Kreuzes und der Anfechtung, darnach nimm das weiße Leintuch deines Jesu und wasche dich täglich damit u. s. w.“ (Korresp.)

Wiener - Briefe.

Du bist am Ende, was du bist,
Sez dir Verfüren auf von Millionen Losen,
Sez deinen Fuß auf ellenhohe Soken,
Du bleibst doch immer, was du bist.

Goethe.

Die Unfruchtbarkeit unserer Dichter und deren mangelnde Erfindungsgabe ist hauptsächlich die Ursache, daß man in Deutschland an

leeren, geistlosen Produkten Gefallen fand, die auf Unwahrscheinlichkeiten beruhen, in denen sich Alles ohne Grund, ohne Vernunft ergibt, in denen keine Handlung motivirt und kein Charakter bis in die feinsten, kleinsten psychologischen Nuancirungen durchgeführt ist. Ich meine zum Theil die leichtgeschürzten, wol nicht uninteressanten, aber leichteren Komödien Frankreichs und die albernern, weinerlichen, mit Kaffeisch-Wizen ausgestatteten Strickstrumpftragödien der holdseligen, schwermüthigen Frauen. Ich bin weit davon entfernt, den Damen die Boeske oder Fantaste abzusprechen, aber gut kann ich durchaus ihre Leistungen in der Literatur nicht heißen. Ich sehe viel lieber eine gute Hausfrau, als eine schreibende Frau. Diese Damen sind die Dornen in dem an Rosen überhaupt nicht reichen Garten der Boeske! — Das Gastspiel der bekannten Schauspielerin u. Schriftstellerin Mad. Birch-Pfeiffer auf dem Theater an der Wien u. die unerklärliche Vorliebe einiger Direktionen für dramatische Damenarbeiten veranlaßte mich zu diesem Eingange. Die Birch ist in doppelter Beziehung zu beurtheilen, als Verfasserin von Theaterstücken und als Schauspielerin. Ihre Bühnenstücke wurden auf allen Bühnen heimisch, sie zogen das Publikum, ihrer Verbtheit und Sentimentalität wegen, sehr an. Schlagen auch wirkliche Lichtpunkte des Talentes durch die dicke Masse häufig hindurch, ist auch die dramatische Anlage, die Leidenschaft und Kenntniß der Bühnenaffekte nicht zu verkennen, so sind doch alle Stücke von jeder künstlerischen Durchbildung weit entfernt u. die Kritik kann daher den Birch'schen Komödien keinen Geschmack abgewinnen. Ihre Schauspielkunst steht ihrer Muse nach, es fehlt ihrem Spiele die Natürlichkeit u. das Gemüth. Mir kam alles zu gemacht, zu geziert vor, man konnte nie vergessen, daß man nur Komödie spiele! Die Oberförsterin in Iffland's „Jägern“ und die Gräfin in den larmoyanten Drama: „Delva“ sind die beiden Rollen, in welchem wir die Birch spielen sahen. Das Publikum nahm besonders günstig ihre erste Leistung auf; am Schlusse der ersten Vorstellung sprach sie sehr viel über ihren „Auf.“ Unsere angeborne Galanterie gegen Damen verbietet uns ein Wort dagegen zu sagen. „Die Jäger“ wurden auf dieser Bühne über alle Erwartungen gut gegeben. Hr. Kunst hat seine Räuber und Ritter verlassen und versucht sich nun als zärtlicher Vater. Wir können Hr. K. dazu nur Glück wünschen, denn sein Oberförster war eine vollkommen gelungene, in einzelnen Szenen meisterhafte Darstellung. Hr. Baumeister ist ein tüchtiger, nur zu feuriger Liebhaber. Madame Schindelmeißer meinte als Rieschen weniger, wie als Orphelia. Mad. Ziegelhauser machte

als Korbellen mit ihren Händen die posslichsten Attitüden. — Hr. Brüning debutirte in „Lis und Phlegma“ mit viel Glük; er ist ein gewandter, verständiger Schauspieler. — Herr Desfoir setzt von heute an sein Gastspiel im Theater in der Josephstadt fort. Diese Bühne wird vom 16. M. an geschlossen werden. Wenige von den bisher wirkenden Künstlern sind nicht entlassen worden. — Bei Fr. Elßler's Benefiz-Vorstellung wurden die Blumen und Kränze zu wenig; man war anfangs zu splendib damit u. hatte für das Ende nicht gedacht. „Das Landmädchen“ ist ein einfaches recht niedliches Ballet, in welchem die bewunderte „Fanny“ die Titelrolle mit Humor u. Grazie spielte, und getanzt hat sie, nun — wie nur die Elßler tanzen kann. — Die letzte italienische Oper, welche eine komische von Rossi sein soll, wird bereits einstudirt. — „Das Mutterherz“ hat nun die Bühne in der Leopoldstadt auch besucht. Dem Spengler von Darmstadt gab die Marie; sie präsentirte sich als eine gewandte, feurige u. von Manieren freie Schauspielerin. Hr. Carl war ein stark auftragender Bösewicht. Von den andern Personen erlassen Sie mir zu sprechen. „Der Unbedeutende“ hat „das Mutterherz“ wieder verdrängt. Dieses französische Schreckensstück hat nun die Reise über drei hiesige Bühnen gemacht, vielleicht führt uns noch eine Bühne „das Mutterherz“ wieder in einer anderen Bearbeitung vor. Es ist doch gut, daß Deutschland so viele Uebersetzer hat, wie könnte sonst jede Wiener Bühne das nämliche französische Machwerk von einem andern Bearbeiter aufführen! — Die Statue Kaiser Franz I. ist gestern, den 9. d. M., in Wien eingetroffen. Die Enthüllung des Monumentes ist für den 16. d. M. definitiv bestimmt.

E. Norbert.

Theater- und Musikzeitung.

Paris. Die große Oper hat gestern zum ersten Male: „Le roi David“, eine biblische Oper mit Musik von einem jungen Kompositteur Herrn Mermet, gegeben; das Buch ist von dem (vor Kurzem gestorbenen) Dichter Soumet und Hr. Mallefille. Der Erfolg war ein sehr günstiger. — Das Odeon-Theater hat mit einem neuen fünfaktigen Lustspiele: „Ehéc et Mat!“ Glück gemacht. Es ist von Hr. Paul Bocage, Neffen des Direktors dieses Theaters, und Hr. Octave Feuillet. Da beide Verfasser noch ganz jung sind, so hat der befragte Dinkel den erfahrenen Alex. Dumas, das Stück durchzusehen Dumas nahm das Manuskript und schickte zwei Tage darauf die beiden ersten Akte arrangirt, aber auch zugleich eine Dittung über 1500 Francs an die Theaterkasse.

Was war da zu thun? Onkel Bocage machte ein saueres Gesicht, aber zahlte. Am andern Tage kamen wieder zwei Akte und abermals eine Quittung über 1500 Francs. Das war zu viel. Onkel Bocage zahlte zwar auch diesmal, ließ aber den fünften Akt, der noch beim Kopisten war, nicht mehr zu Dumas bringen. Darum ist auch der fünfte Akt der schwächste; „On voit bien,“ sagen die Leute, „que Mr. Dumas n'a pas passé par là.“

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Man schreibt aus Koblenz, vom 1. Juni: „Gestern Mittag nach 12 Uhr hatten wir das seltene Schauspiel einer Windstille von dem Kemperhof, durchzog zwei Häuser hoch das Rauenthal, mächtige Sandwirbel aufwerfend, bis zur Nähe des Judenkirchhofs, ging von da an dem Montalambertschen Thurme vorbei und löste sich auf an der Mäe des Weiserweges; auf der Moselbrücke, von wo aus diese Erscheinung häufig beobachtet wurde, war gänzliche Windstille, und sie dauerte an 15. Minuten.“

Der Wunderdoktor Schroth in Lindewiese bei Freiwaldau verordnet Kuren mit althabener Semmel ohne Trinken. Es ist merkwürdig genug! Dieser Schroth läßt seine Patienten beinahe erdursten, und Briefniß auf dem dort nahen Gräfenberge dieselben beinahe mit Wasser eräufen; also zwei Extreme bekämpfen sich hier.

In Neapel ist der berühmte Sänger Cressentini gestorben. Er war daselbst in dem königl. Musikkollegium Professor des Gesanges. Napoleon, der sein Talent und seine Persönlichkeit in hohem Grade schätzte, hatte ihn nach einer Vorstellung von Romeo und Julie im Jahre 1808 zum Ritter der eisernen Krone ernannt.

Man schreibt aus Köln: „Frau Therese v. Bacharach, die berühmte Verfasserin von „Falkenberg,“ „Weltglück,“ „Heinrich Burkart“ und „Briefe aus dem Süden,“ weilte heute (3. Juni), auf der Durchreise begriffen, in unsern Mauern. Die lebenswürdige Dichterin, welche aus Paris zurückkehrt und daselbst fast gleichzeitig mit Karl Gutzkow, Moriz Hartmann und Levin Schücking verweilte, wird schon morgen ihre Reise rheinaufwärts nach Mainz und Frankfurt fortsetzen. Möchte sie ihren Leserkreis bald wieder „am Theetisch“ versammeln, um demselben ihre Reisebegegnisse in interessantester Berichterstattung vorlegen.“

Aus den verschiedenen Gegenden Euro- pas treffen wiederholt befriedigende Nachrichten

über den zu erwartenden Ausfall der diesjährigen Ernte ein.

Ehe die Niederkunft der Königin von England bekannt war, brachte bei dem Festessen eines Landbauvereins zu Exeter der Vorsitzende Sir John Kennaway folgenden Toast auf Prinz Albert, den Prinzen von Wales und die übrigen Mitglieder der königl. Familie aus: „Dies ist ein Toast, der mich in große Verlegenheit setzt, und wär' ich nicht Vorsitzender, so könnt' ich zur Ordnung gerufen werden, weil ich einen Toast vorschlage, den ich nicht näher bestimmen kann; denn es ist dormalen unmöglich zu sagen, ob wir die Gesundheit von fünf, sechs oder auch sieben Personen trinken. (Gelächter und Beifall.) Das wird von den Wolken der Ungewißheit verdeckt, und selbst Extrazüge könnten die genaue Zahl der Gesundheit, die wir trinken, nicht bestimmen. Darum gebe ich den Toast so: „Prinz Albert, der Prinz von Wales und die übrigen Mitglieder der königl. Familie, seien ihrer viel oder wenig.“ (Lauter Beifall.)

Die Düffelb. Btg. schreibt aus Frankfurt: „Herr A. M. v. Rothschild hat am letzten Donnerstag die Vorfeier seiner goldenen Hochzeit mit einem Festballe begangen, dessen Luxus ganz den kolossalen Reichthümern des berühmten Hauses entsprach, dessen ältester Chef der alte Herr ist. In Rückerinnerung an die bescheidene Stellung, die dieses Haus vor einem halben Jahrhundert einnahm, hat das Jubelpaar seine damaligen Hochzeitleider aufbewahrt, die es zwar nicht angelegt hatte — unstrittig, weil es denselben entwachsen ist — die aber doch als ein Kuriosum näheren Bekannten vorgezeigt wurden.“

Das „Leipziger Tageblatt“ enthält folgende Anzeige, die den Puz liebenden u. Puzmachenden Damen zu empfehlen ist: „Explosion de génie, Chapeaux à la noblesse, Lady- und Signorahäubchen, Lind- und Rachel-Koiffuren, Umbinen- und Prophetenhäubchen, Koiffuren à la Lésars und Suzent, Schmollwinkel-Zaubermützen und Neolschrauben, welche ein sanftes Säufeln verursachen, empfiehlt allen puzliebenden Damen und galanten Herren das Chambre de luxe von Gismunde Rosenlaub.“

In Berlin hat sich ein neuer Verein konstituiert, der zu den neuesten Zeitkuriosen mit hinzuzählt. Dieser Verein besteht aus rechtschaffenen Schneidern und führt den Titel: „Allgemeiner Nationalschneidermeisterverein.“ Werden uns aus diesem nationalen Unternehmen nicht hauptsächlich Sürtouts von Waterproof, Inexpressibles von Buckskin, Percal-Westen, Paletots, Mackintoshs etc. hervorgehen, und wird das schneiderliche Vereinsban-

leeren, geistlosen Produkten Gefallen fand, die auf Unwahrscheinlichkeiten beruhen, in denen sich Alles ohne Grund, ohne Vernunft ereignet, in denen keine Handlung motivirt und kein Charakter bis in die feinsten, kleinsten psychologischen Nuancirungen durchgeführt ist. Ich meine zum Theil die leichtgeschürzten, wol nicht uninteressanten, aber seichten Komödien Frankreichs und die albernen, weinerlichen, mit Kaffeisch-Wizen ausgestatteten Strickstrumpstragödien der holdseligen, schwermüthigen Frauen. Ich bin weit davon entfernt, den Damen die Poeste oder Fantasie abzusprechen, aber gut kann ich durchaus ihre Leistungen in der Literatur nicht heißen. Ich sehe viel lieber eine gute Hausfrau, als eine schreibende Frau. Diese Damen sind die Dornen in dem an Rosen überhaupt nicht reichen Garten der Poeste! — Das Gastspiel der bekannten Schauspielerin u. Schriftstellerin Mad. Birch-Pfeiffer auf dem Theater an der Wien u. die unerklärliche Vorliebe einiger Direktionen für dramatische Damenarbeiten veranlaßte mich zu diesem Eingange. Die Birch ist in doppelter Beziehung zu beurtheilen, als Verfasserin von Theaterstücken und als Schauspielerin. Ihre Bühnenstücke wurden auf allen Bühnen heimisch, sie zogen das Publikum, ihrer Derbheit und Sentimentalität wegen, sehr an. Schlagen auch wirkliche Lichtpunkte des Talentes durch die dicke Masse häufig hindurch, ist auch die dramatische Anlage, die Leidenschaft und Kenntniß der Bühnenaffekte nicht zu verkennen, so sind doch alle Stücke von jeder künstlerischen Durchbildung weit entfernt u. die Kritik kann daher den Birch'schen Komödien keinen Geschmack abgewinnen. Ihre Schauspielerkunst steht ihrer Muse nach, es fehlt ihrem Spiele die Natürlichkeit u. das Gemüth. Mir kam alles zu gemacht, zu geziert vor, man konnte nie vergessen, daß man nur Komödie spiele! Die Oberförsterin in Jffland's „Jägern“ und die Gräfin in den Iarmoyanten Drama: „Yelva“ sind die beiden Rollen, in welchem wir die Birch spielen sahen. Das Publikum nahm besonders günstig ihre erste Leistung auf; am Schlusse der ersten Vorstellung sprach sie sehr viel über ihren „Auf.“ Unsere angeborne Galanterie gegen Damen verbietet uns ein Wort dagegen zu sagen. „Die Jäger“ wurden auf dieser Bühne über alle Erwartungen gut gegeben. Hr. Kunst hat seine Räuber und Ritter verlassen und versucht sich nun als zärtlicher Vater. Wir können Hn. K. dazu nur Glück wünschen, denn sein Oberförster war eine vollkommen gelungene, in einzelnen Szenen meisterhafte Darstellung. Hr. Baumeister ist ein tüchtiger, nur zu feuriger Liebhaber. Madame Schindelmesser weinte als Klefchen weniger, wie als Orphelia. Mad. Ziegelhauser machte

als Korbeldchen mit ihren Händen die posslichsten Attitüden. — Hr. Brüning debutirte in „Lift und Phlegma“ mit viel Glück; er ist ein gewandter, verständiger Schauspieler. — Herr Dessoir setzt von heute an sein Gastspiel im Theater in der Josephstadt fort. Diese Bühne wird vom 16 k. M. an geschlossen werden. Wenige von den bisher wirkenden Künstlern sind nicht entlassen worden. — Bei Fr. Eßler's Benefiz-Vorstellung wurden die Blumen und Kränze zu wenig; man war anfangs zu splendid damit u. hatte für das Ende nicht gedacht. „Das Landmädchen“ ist ein einfaches recht niedliches Ballet, in welchem die bewunderte „Fanny“ die Titelrolle mit Humor u. Grazie spielte, und getanzt hat sie, nun — wie nur die Eßler tanzen kann. — Die letzte italienische Oper, welche eine komische von Rossini sein soll, wird bereits einstudirt. — „Das Mutterherz“ hat nun die Bühne in der Leopoldstadt auch besucht. Dem Spengler von Darmstadt gab die Marie; sie präsentirte sich als eine gewandte, feurige u. von Manieren freie Schauspielerin. Hr. Carl war ein stark auftragender Bösewicht. Von den andern Personen erlassen Sie mir zu sprechen. „Der Unbedeutende“ hat „das Mutterherz“ wieder verdrängt. Dieses französische Schreckensstück hat nun die Reise über drei hiesige Bühnen gemacht, vielleicht führt uns noch eine Bühne „das Mutterherz“ wieder in einer anderen Bearbeitung vor. Es ist doch gut, daß Deutschland so viele Uebersetzer hat, wie könnte sonst jede Wiener Bühne das nämliche französische Machwerk von einem andern Bearbeiter aufführen! — Die Statue Kaiser Franz I. ist gestern, den 9. d. M., in Wien eingetroffen. Die Enthüllung des Monumentes ist für den 16. d. M. definitiv bestimmt.

E. Norbert.

Theater- und Musikzeitung.

Paris. Die große Oper hat gestern zum ersten Male: „Le roi David“, eine biblische Oper mit Musik von einem jungen Komponisten Herrn Mermet, gegeben; das Buch ist von dem (vor Kurzem gestorbenen) Dichter Soumet und Hn. Mallefille. Der Erfolg war ein sehr günstiger. — Das Odeon-Theater hat mit einem neuen fünfaktigen Lustspiele: „Echec et Mat!“ Glück gemacht. Es ist von Hn. Paul Bocage, Neffen des Direktors dieses Theaters, und Hn. Octave Feuillet. Da beide Verfasser noch ganz jung sind, so hat der befragte Dnsel den erfahrenen Alex. Dumas, das Stück durchzusehen Dumas nahm das Manuskript und schickte zwei Tage darauf die beiden ersten Akte arrangirt, aber auch zugleich eine Quittung über 1500 Francs an die Theaterkasse.

Was war da zu thun? Onkel Bocage machte ein saueres Gesicht, aber zahlte. Am andern Tage kamen wieder zwei Akte und abermals eine Quittung über 1500 Francs. Das war zu viel. Onkel Bocage zahlte zwar auch diesmal, ließ aber den fünften Akt, der noch beim Kopisten war, nicht mehr zu Dumas bringen. Darum ist auch der fünfte Akt der schwächste; „On voit bien,“ sagen die Leute, „que Mr. Dumas n'a pas passé par là.“

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Man schreibt aus Koblenz, vom 1. Juni: „Gestern Mittag nach 12 Uhr hatten wir das seltene Schauspiel einer Windstille von dem Kemperhof, durchzog zwei Häuser hoch das Rauenthal, mächtige Sandwirbel aufwerfend, bis zur Nähe des Judenkirchhofs, ging von da an dem Montalambertschen Thurm vorbei und löste sich auf an der Allee des Weißerweges; auf der Moselbrücke, von wo aus diese Erscheinung häufig beobachtet wurde, war gänzliche Windstille, und sie dauerte an 15. Minuten.“

Der Wunderdoktor Schroth in Lindewiese bei Freiwalbau verordnet Kuren mit althakenener Semmel ohne Trinken. Es ist merkwürdig genug! Dieser Schroth läßt seine Patienten beinahe erdursten, und Brieffritz auf dem dort nahen Gräfenberge dieselben beinahe mit Wasser ersäufen; also zwei Extreme bekämpfen sich hier.

In Neapel ist der berühmte Sänger Crescentini gestorben. Er war daselbst in dem königl. Musikkollegium Professor des Gesanges. Napoleon, der sein Talent und seine Persönlichkeit in hohem Grade schätzte, hatte ihn nach einer Vorstellung von Romeo und Julie im Jahre 1808 zum Ritter der eisernen Krone ernannt.

Man schreibt aus Köln: „Frau Therese v. Bacharach, die berühmte Verfasserin von „Falkenberg,“ „Weltglück,“ „Heinrich Burkart“ und „Briefe aus dem Süden,“ weilte heute (3. Juni), auf der Durchreise begriffen, in unsern Mauern. Die lebenswürdige Dichterin, welche aus Paris zurückkehrt und daselbst fast gleichzeitig mit Karl Gutzkow, Moriz Hartmann und Levin Schücking verweilte, wird schon morgen ihre Reise rheinaufwärts nach Mainz und Frankfurt fortsetzen. Möchte sie ihren Leserkreis bald wieder „am Theetisch“ versammeln, um demselben ihre Reisebegegnisse in interessantester Berichterstattung vorlegen.“

Aus den verschiedenen Gegenden Euro-

pas treffen wiederholt befriedigende Nachrichten über den zu erwartenden Ausfall der diesjährigen Ernte ein.

Die Niederkunft der Königin von England bekannt war, brachte bei dem Festessen eines Landbauvereins zu Exeter der Vorsitz Sir John Kennaway folgenden Toast auf Prinz Albert, den Prinzen von Wales und die übrigen Mitglieder der königl. Familie aus: „Dies ist ein Toast, der mich in große Verlegenheit setzt, und wär' ich nicht Vorsitzter, so könnt' ich zur Ordnung gerufen werden, weil ich einen Toast vorschlage, den ich nicht näher bestimmen kann; denn es ist dormalen unmöglich zu sagen, ob wir die Gesundheit von fünf, sechs oder auch sieben Personen trinken. (Gelächter und Beifall.) Das wird von den Wolken der Ungewißheit verdeckt, und selbst Extrazüge könnten die genaue Zahl der Gesundheit, die wir trinken, nicht bestimmen. Darum gebe ich den Toast so: „Prinz Albert, der Prinz von Wales und die übrigen Mitglieder der königl. Familie, seien ihrer viel oder wenig.“ (Lauter Beifall.)

Die Düsselb. Ztg. schreibt aus Frankfurt: „Herr A. M. v. Rothschild hat am letzten Donnerstag die Vorfeier seiner goldenen Hochzeit mit einem Festballe begangen, dessen Luxus ganz den kolossalen Reichthümern des berühmten Hauses entsprach, dessen ältester Chef der alte Herr ist. In Rückerinnerung an die bescheidene Stellung, die dieses Haus vor einem halben Jahrhundert einnahm, hat das Jubelpaar seine damaligen Hochzeitkleider aufbewahrt, die es zwar nicht angelegt hatte — unstreitig, weil es denselben entwachsen ist — die aber doch als ein Kuriosum näheren Bekannten vorgezeigt wurden.“

Das „Leipziger Tageblatt“ enthält folgende Anzeige, die den Puz liebenden u. Puzmachenden Damen zu empfehlen ist: „Explosion de génie, Chapeaux à la noblesse, Lady- und Signorahäubchen, Lind- und Rachel-Koiffuren, Lindinen- und Prophetenhäubchen, Koiffuren à la Léjars und Guzent, Schmallwinkel-Zauberhütchen und Neolschauben, welche ein sanftes Säufeln verursachen, empfiehlt allen puzliebenden Damen und galanten Herren das Chambre de luxe von Sidmunde Rosenlaub.“

In Berlin hat sich ein neuer Verein konstituiert, der zu den neuesten Zeitkuriosen mit hinzuzählt. Dieser Verein besteht aus rechtschaffenen Schneidern und führt den Titel: „Allgemeiner Nationalschneidermeisterverein.“ Werden uns aus diesem nationalen Unternehmen nicht hauptsächlich Sürtouts von Waterproof, Inexpressibles von Buckskin, Percal-Westen, Paletots, Macintoshs etc. hervorgehen, und wird das schneiderliche Vereinsban-

ner nicht aus den Pariser Modebilbern mit ihren bunten Charpes, Mantellets, Pamelahütchen, Fanchonhäubchen, Tarlatanroben, Spitzenvolants, und was weiß ich Alles, zusammengestopfelt sein?

* * Vor wenigen Tagen stürzte sich (erzählt der Stuttg. Beobachter) ein Sperling auf einen hiesigen Bäckerladen und entführte von da einen tarifmäßigen Kreuzerweken im Schnabel. In geringer Entfernung ließ er denselben zur Erde fallen. Es ist übrigens sehr zu bezweifeln, daß ihm die Last zu schwer geworden; eher dürfte anzunehmen sein, daß ihm der Raub zu klein für seinen Hunger erschienen habe.

* * In Paris bildet sich in diesem Augenblicke in Folge der öfteren Unglücksfälle auf Eisenbahnen eine Gesellschaft mit einer Million Francs Grundkapital, welche Personen gegen Unfälle der bezeichneten Art versichern u. selbst für partielle Beschädigungen Ersatz leisten will.

* * Die Toleranz der Engländer gegen den Götzendienst ihrer indischen Unterthanen ist bekannt; es ist dieselbe theils der Ausfluß einer gesunden Politik, theils aber auch ihres Krämergeistes. So gingen vor einigen Jahren mehrere Kisten voll Götzbilder an Bord desselben Fahrzeugs nach Indien ab, auf welchem sich zwei Missionäre zur Bekehrung der Hindu's einschiffen.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Am 11. d. M. erschien eine Sängerin, Mad. Konzi de Beguis, als Norma, welche Oper ihr zu Liebe in italienischer Sprache gegeben wurde. Sie konnte sich aber mit den Auber's ihrer Stimme durchaus keine Theilnahme erringen.

Deutsches Theater. Hr. Berger, einer der ausgezeichnetsten Baritonisten Italiens, wird künftigen Mittwoch den Belisario zur ersten Gastrolle geben.

Dfner Sommertheater. In diesen Räumen kommen die „römischen Kampfspiele“ stark in Aufschwung. Vergangenen Freitag maßen sich vier starke Männer daselbst, welches ein „großes Festringen“ genannt wurde. Es war das Benefiz der Mad. Dupuis, deren Gatte aber bei den Kämpfen nur als Preisrichter fungierte. Die vier Helben nannten sich: 1. Joseph Kuczyna, Größe 70 Zoll, Fleischhauer; 2. Johann Morkart aus Tyrol, Gr. 70 Zoll; 3. Joseph Herzberger; 4. Math. Helmeling. Die beiden ersten sind bereits früher von Dupuis selbst besiegt worden. Nachdem zwei u. zwei Gerungen hatten und bei jedem Paar einer glücklich zu Boden geworfen wurde, rangen zuletzt beide Sieger um den Preis. Lange kämpften sie, ohne daß der Sieg entschieden werden konnte: sie waren sich ebenbürtig an Kraft und Gewandtheit. Einer derselben stürzte zwar zu Boden, aber das war nur zufällig und das Publikum u. die Preisrichter entschieden, daß der Kampf von neuem be-

günne. Er begann auch, aber ohne Erfolg, keiner blieb Sieger, keiner unterlag und der Preis wurde unter beiden vertheilt. Der Preis bestand aus einem Lorbeerkrantz und 50 fl. W. W. Man sagt, daß man dem Einen den Krantz, dem Andern die 50 fl. geben wollte, aber beide sollen sich für die 50 fl. erklärt haben. Jeder erhielt also 25 fl. und der Lorbeerkrantz wurde zerrissen. P.

Lokalbemerker.

Den 13. d. M. erblickt ein Stern erster Größe am Gelehrtenhorizont unseres Vaterlandes, Herr Stephan v. Horvath, Profenior der philosophischen Fakultät, Professor der ungarischen Literatur und Suplent der Diplomatik an der kön. ung. Universität, Custos der Reichsbibliothek am Nationalmuseum u. c. c. segnete nach vierzigjährigem, ruhmgekröntem Wirken, im 62. Lebensjahre, das Zeitliche mit dem Ewigen. Das Vaterland verlor seinen größten Gelehrten, die Universität einen ihrer würdigsten Lehrer, der Staat den treuesten Diener u. die bürgerliche Gesellschaft einen ihrer humansten Mitbrüder. Schreiber dieses, durch sechzehn Jahre in der nächsten Nähe des edlen Verbliebenen lebend, ist in den Stand gesetzt, in den nächsten Nummern dieser Blätter eine authentische, biographische Skizze über das Wirken dieses zu früh entrienen großen Gelehrten und Schriftstellers mittheilen zu können.

Ph. Weil.

— (Johann Strauß, Sohn.) Wer doch den Beutel des Krösus hätte, um allen Kunstvorstellungen unserer Schwesterstädte beizuwohnen! Cetero, die liebliche Muse der Tonkunst, gibt sich in Ofen sehr viel Mühe, den Klang der Börsen mit ihrem Klang in Einklang zu bringen, aber es will doch nicht gehen. Denn die Kunstvorstellungen häufen sich dermaßen an, daß der arme Sterbliche, um der Pein der Wahl zu entgehen, lieber in die unsterbliche Natur hinauszieht und sich den Genuß einbildet, wie jener Engländer, der sich einen Bratendampf geben ließ u. dazu Brot aß. Auch Sonnabend erging es den Dfner Sommerlokalitäten (Horvathgarten) nicht besser; obgleich in der Arena die Herren Erl und Formes sangen und im Garten Strauß Sohn spielte. Strauß Sohn erntete großen und verdienten Beifall. Nur knüpft sich an den Namen Strauß so sehr der Walzer, daß die Gleichgiltigkeit des Publikums bei den übrigen Piecen wol leicht entschuldigt werden kann. Wogegen es bei den allerliebsten Walzern: „Sinngebichte“ immer Applaus und Wiederholung gab. Herr Tomala, der das Ganze arrangirte, verdient den Dank des Publikums in hohem Grade. — c.

— Zu dem bereits von uns erwähnten von H. Joseph Köhegyi erfundenen neuen ungarischen Tanz „Vigadó“ ist nun von Rózsavölgyi eine Musik fürs Pianoforte erschienen (Peß bei Balzel). Die Musik ist mit den schönen Rhythmen des Tanzes in gutem Einklange und hoffentlich wird sich der Vigadó bald einer großen Beliebtheit zu erfreuen haben. Herr Köhegyi begibt sich nach Wien, um seinen neuen Tanz auch dort einzuführen, was bei der in der Residenz herrschenden Vorliebe für ungarische Tänze gewiß gelingen wird. Der Notenstich des erwähnten Musikstückes ist sehr schön. Auf dem Titel befindet sich das höchst ähnliche Portrait Köhegyi's. Pr. 20 fr. Conv. Mze.

Redakteur S. Rosenthal.

Am
Zustand
in Ofen
bringlic
Gast, d
gen, di
von sich
Benebel
Wirth
dieser n

Ko

Die P
quisten

empfehl
ger in
nens
besonder
riser
gella
auch in
Chatou

En
zur Be
Körp
der Geo
— Ele
te — g
bücher
ganteste
Den
Publiku

2—2

Mehr
Dame
Dame

em

v
ein a
kann t
Schw
gens,
petitlo
(insofer
erlaube
neigten

in Pe
theaga f

Am 11. Abends wollte der, in einem benebelten Zustande sich befindene Kellner bei „den 3 Mepfeln“ in Ofen einem honorablen Herrn mit großer Zudringlichkeit ein Brathuhn anhängen, und als der Gast, der nur auf einen kleinen Imbiß hingegangen, die Freigebigkeit des Laumelnden wiederholt von sich wies, wurde dieser grob. Die Rechte eines Benebelten kennend, wandte er sich nun an den Wirth selbst, aber wie erstaunte er, als ihn auch dieser nur mit einem „Ach mein Gott!“ ab-

fertigte. Wollte der Herr Wirth hiemit andeuten, daß der Kellner unter der Würde jenes Herren stand, oder hatte er nicht Zeit ihm einen Verweis zu geben? Im ersteren Falle war seine Anerkennung höchst überflüssig; im letzteren seine Fahrlässigkeit ganz geeignet, alle besseren Gäste zu verschrecken. Solche Manieren möge man sich bei Zeiten abgewöhnen, denn sie führen zur Einsamkeit. (Eingekandt.)

£—ger.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Die Papier-, Schreib- u. Zeichnen-Requisitenhandlung von J. G. Weissenberg

(am Servitienplatz zum weißen Kranz)

empfehlen bei einem ausgewählten vorzüglichen Lager in das Fach des Schreibens und Zeichnens einschlagende nur erdenkliche Artikel, eine besonders große Auswahl der vorzüglichsten Pariser Luxus- (Damen-) Papiere, Siegellake und Oblaten, sowohl einzeln als auch in dazu eingerichteten eleganten Cartons und Chatouillen.

Englische Zeichnenbücher (Blocks) zur Benützung im Freien, stereometrische Körper, zur Veranschaulichung des Unterrichts in der Geometrie u. Stereometrie — Cameralucida — kleine Zeichen- und Maler-Apparate — große Auswahl Taschen-, Notiz- u. Stammbücher — Schreibzeuge in den neuesten und elegantesten Formen — Farbenkasten — 2c. 2c.

Dem ferneren geneigten Wohlwollen des resp. Publikums empfiehlt sich angelegentlich

J. G. Weissenberg,

2—2 am Servitienplatz, „zum weißen Kranz.“

Bei **Jos. Wagner**, Kunsthändler, am Servitienplatz in Pesth, ist so eben neu erschienen:

Fogadj-Isten, orig. Ungarischer für Pianoforte. — Herrn Fr. Liszt gewidmet — von Egrefly Benj. . . Preis: 30 fr. C. M. Haupt-Agentie für ganz Ungarn, der k. k. a. priv. Double-Kaster (Linien) u. artistischen Anstalt von **M. Trentsensky** in Wien.

Reichhaltige Auswahl von Kriegsszenen, Militär-Darstellungen, diverse figuralsche- u. Cartonage-Bilder, Blumen, Landschaften, Zeichenschulen. Gegenstände für die Jugend, als: Bilder in Blatt und Hefen, diverse zum Aufstellen ausgeschnitten und gefirnigt, Gesellschaftsspiele; neue mit Maschinen geschnittene Zerlegbilder oder Gebuldspele, k. k. priv. Baubestandtheile 2c. 2c.

Weisse und rastrirte gebundene Haushaltungs- und Handlungsbücher in allen Größen, Tablett-, Zeichen- und Notenbücher, Datumzeiger.

Diverse kolorirte Lithographien auf Deckel gespannt und gefirnigt, zu sehr billigem Preis.

NB. Jeder P. T. Abnehmer von in- oder ausländischen Musikalien, genießt von dem ausgesetzten Verkaufspreis eine Provision von 20 Prozent!

Mehrere 1000 Stück fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-, Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Luchet-Ueberzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „**Psyllant**“ in Pesth.

Die privilegirte englische Magen-Essen

von Dr. Edw. Pearce in London,

ein allgemein als vorzüglich anerkanntes Mittel gegen alle Magenleiden, als: Schwäche oder Verdorbenheit des Magens, Mogenkrampf, Magenbrühen, Appetitlosigkeit, Uebelkeiten, Kopfschmerzen (insofern diese vom Magen herrühren) u. s. w. erlaube ich mir, dem geehrten Publikum zur geneigten Abnahme ganz ergebenst zu empfehlen.

Dieselbe ist außer bei mir in Pesth bei Herrn Carl R. Girsit, Dorotheagasse, Nr. 19, „zur Pomeranze“, bei den Hrn.

Gebr. Laykauf, Waiznergasse, vis à vis des großen Christophs., bei Hrn. Carl F. Liszka, Leopoldgasse, „zum blechernen Gut.“ — In Esseß bei Hrn. Joseph Wetter. — In Fünfkirchen bei Hrn. Georg Krebess, Siklofer-Gasse, im eigenen Hause, Nr. 115. — In Großwardein bei Hrn. Gustav Reindl acht zu bekommen. Das Flacon kostet 40 fr. C. M.

Julius König.

Landstraße, Sebastianisches Haus, Nr. 640, Parterre, Thür Nr. 10.

3—2 **Ein Lehrer**, bei dem man binnen dreißig Stunden alle kaufmännischen Berechnungen erlernen kann, wünscht gegen ein billiges Honorar Unterricht zu ertheilen. Adressen werden in der Buchhandlung „Müllers Wittve und Söhne“, Herren- und Kronengasse, Esgewiß, angenommen. 3—3

Lokalveränderungs-Anzeige.

Gefertigte hat die Ehre, einer hochverehrten Damenwelt hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß sie den bisher in der Waiznergasse im Raffallischen Hause, vis à vis dem blauen Stern, 1. Stof, okkupirten Salon des Modes vom 24. April d. J. an laut untenstehender Adresse verlegt hat; daß sie ferner, so eben von Wien angekommen, ihren Salon in dem neu bezogenen Lokale mit dem Ausgesuchtesten und Geschmakvollsten aller Puzgegenstände für die bereits eingetretene Saison aufs reichlichste versehen hat. Auch wird sie durch einen unmitttelbaren und öfteren Verkehr mit Wien stets im Stande sein, alles etwa zu Wünschen von der modernsten Façon nach den neuesten Wiener und Pariser Journalen zu möglichst billigen Preisen liefern zu können, so wie auch allen Anforderungen aufs Genügendste zu entsprechen.

Ranette Ullmann,
Neu-Marktplatz, in M. v. Ullmann-
schen Eckhause, 1. Stof. Eingang:
Hauptthor, in der Dreißigstgasse.

Das Kommissionslager des Universal-
Pflasters für Hühneraugen, Frostbeu-
len u. s. w. nach dem Rezepte des Dr.
Buron in Paris,

welches mit Diplom der Fakultäten in London und Paris belegt ist, und während eines Zeitraums von mehr als hundert Jahren, völlige Wunder bewirkt hat, befindet sich
in Pesth in der Papierhandlung »zum weißen Kranz«, am Servittenplatz, und in der Parfümeriehandlung des Hrn. A. Wegh in der Waiznergasse;
in Ofen (Wasserstadt) in der Spezererhandlung, »zum rothen Krebs«, in der Matzenstadt bei Herrn C. Mayer, im »Schwarzen Adler« und in der Festung in der Spezererhandlung des Hrn. Carl Nöthig;
in Alt-Ofen in der Spezererhandlung »zum weißen Löwen«, u. werden an allen vorbenannten Orten Bestellungen von auswärts auf frankirte Briefe angenommen.

Der Preis für ein Paquet mit Gebrauchsanweisung 20 fr. C. M. 3—2

Lokal-Veränderung

und zahnärztliche Anzeige.

Ph. Graf & M. Arnstein,

Zahnarzt, Zahntechniker,

empfehlen sich (dankend für das ihnen bis jetzt geschenkte Vertrauen) bei Gelegenheit der Wohnungs-Veränderung abermals den pl. t. Herr-

schaften und einem geehrten Publikum beider Schwesterstädte, zur

Einsetzung aller Gattungen Kunstzähne, ganzer und halber Gebisse,

die auf das Täuschendste den natürlichen nachgeahmt werden, und da die Anfertigung derselben auf eine ganz eigenthümliche Art geschieht, die den höchsten Grad technischer Vollkommenheit erreicht hat, sind sie, mit vereinten Kräften wirkend, nun im Stande, den Kunstzahn (auf seinem Golde gesetzt) um den unbedeutenden Preis von 3 fl. C. M. einzusetzen, wodurch den pl. t. Zahn-Patienten ein bedeutender Vortheil in Bezug der Billigkeit geboten und auch die Dauer desselben auf viele Jahre verbürgt wird. Außerdem werden alle

Zahn-Operationen,

als: Zähne feilen, reinigen, plombiren, Zähne ausnehmen, auf das Beste und Sicherste verrichtet. — Auf besonderes Verlangen werden auch die in Wien so oft in öffentlichen Blättern belobten elastischen Zahngebisse angefertigt und eingesetzt. — Wohnung in der M. Dorotheagasse, im v. Parkfrieder'schen Hause, 1. Stof, Thüre an der Stiege.

Albert König, Tuchhändler,

große Brückengasse, im J. L. Boscovits'schen Hause, nächst der Großhandlung des Herrn S. Engländer, in Pesth,

empfiehlt einem pl. t. Publikum sein neu eröffnetes und gut sortirtes

Tuch- und Schafwoll-Lager

fämmtliche Waaren bereits gut eingelassen und defartirt, als:

Wollstoffe die Elle in C. M.

Brasil's verschied. Farben zu fl. 2½, 2¾, 3, 4, 5, 6
Pervica's » » » » 2, 2½, 3—5
D'Connell's » » » » 2, 2½, 3—3:48
Mouffelin's » » » » 2: 24, 3, 3½—5
Cobrington's » » » » 1, 1: 24—2½—3: 48
Lücher in allen Farben zu 2 fl. 24 fr. bis 7 fl.

Sofenstoffe:

neueste Muster das Stük à 2½, 3, 3½, 4—7 fl. C. M.

Schwarze Tostfins:

glatt und fagonirt, die Elle à 1 fl. 30 fr., 1 fl. 48 fr., 2—3½ fl. C. M.

Gilets=Stoffe. Schafwoll-Gilets das Stük von 40 fr. bis 3 fl., nebst vielen andern eleganten und neuesten Artikeln für Herren, zu den billigsten Fabrikspreisen.
3—3